

Markus Roentgen

- Mit etwas Herzklopfen -

Lieber Hans-Günter Bender !

Die Einheit von Gottes-und Menschenliebe ermöglicht Leben -
helfende Beziehungen.

Herr Bender ist für mich ein großer Über-setzer; ein Freund
der Heiligen (und die Heiligen sind besondere Freunde
Gottes), weil er sie für andere Menschen verstehen- und
verständlich machen will.

Übersetzer von Theologie - und ohne Übersetzung wird nahezu
alle uns heute bekannte Theologie- oft allzu wohlbekannte,
wenn auch selten verstandene - letztlich atheistisch; denn
ihre Sprache bringt Gott und die Menschen zumeist nicht mehr
zusammen und dann lebt Gott definitiv nicht mehr, sondern
wird bestenfalls noch zum un-berührten, un-findbaren Etwas
oder auch Nichts.

In einer Zeit der Kirche, die vom Karsamstag fundamental
geprägt ist, geht es mehr denn je um das Hier-und-Jetzt. Nur
diese eine Welt soll für uns wichtig sein, deshalb, weil
jedwedes persönliche Hoffen auf das "Jenseits", jedes
Dahinleben auf eigenes ewiges Heil, das Leiden anderer
Menschen, den Tod anderer Menschen - auch, ja gerade auch
der vergangenen -, auf ein Wort : Auschwitz - nicht ganz
ernst nimmt.

Wir nehmen dies alles oft ernst - aber nicht ganz (vor
allem das Hier-und-Jetzt) - also gar nicht ; dies steht
zentral in meiner eigenen Problematik und ist auch ein Punkt
-hoffentlich- fruchtbarer Auseinandersetzung mit H.G.
Bender.

"DEUS SEMPER MAJOR ET DEUS SEMPER MINOR": Diese Verbindung-

beide Teile stammen von großen Jesuiten (Ignatius selbst und E. Przywara) - drängt immer mehr in den zweiten Teil des Satzes : Wir können nach Auschwitz kaum noch - eigentlich nicht mehr - von der Allmacht Gottes sprechen. So zitiere ich gerne - weil mir so wichtig - H.G. Benders Ausspruch vom 8.12.1987 (Spritvortrag): "Gott braucht uns!" Dies heißt für mich realisiert : Auf den Anderen hin-leben !

E.Lèvinas fordert : "Eintritt in die Beunruhigung-um-den-Tod-des-anderen-Menschen" (: "Wenn Gott ins Denken einfällt", 216)."Infragestellung vor dem Tod des Anderen als ein Gewissensbiß oder zumindest als ein Skrupel dazusein." (ebd.)

Theologie hat nur dann Sinn, wenn sie den Menschen im Auge, im Ohr hat. Wo dies nicht der Fall ist, wird sie eigennützig, selbstverliebt, a-theistisch.

Theologie als intellektuelle Faszination ist unsinnig und wertlos, denn wir brauchen Gott nicht zu sagen - so er sei - wie er ist !

Ist Theologie aber anthropozentrisch, dann muß sie sinnlich sein, lebbar, gehbar ; sie muß zärtlich sein, denn sie will doch mit aller Kraft helfen, sie muß ver-rücken, unter-brechen, so wie Gott ver-rückt ist für seinen Liebling, den Menschen (vgl.Joh 13,1-20).

Eine solche Theologie findet Gott aber dann als den verborgenen, den wirklich ganz und gar kaputtgeschlagenen, findet Gott im Leid und im Leiden; will aber -mit aller Macht- , daß alles anders anfängt, anfangen kann. Sie begibt sich mit diesem Gott in die Nähe des Nächsten, an den Backofen des Lebens (vgl. Heidegger, "Über den Humanismus", 45), darf dann keinen Platz des Lebens, Leidens und Heilens außer Acht lassen, muß Gott um des Menschen willen in allen Dingen, in allen Sprachen suchen, darf sich nicht der Macht der Gewohnheit des Alltags an-heimeln, muß schmeckbar und konkret werden. "Gott ist ñe Zwiebel!" (Kinderausspruch, von H.G.Bender zitiert). Somit darf alles Abstrakte der Theologie nur Vorstufe zum Eigentlichen sein.

Ein Weg guter Theologie ist der von der Abstraktion hin zur Dichtung, will darin ganz ernst sein, vor allem diesen Jesus

ganz ernst nehmen, " damit es anders anfängt
zwischen uns allen ". (Hilde Domin,
"Abel steh auf")

So sollen am Schluß meines Versuches über Hans-Günter
Bender, zu Hans-Günter Bender die Dichter stehen, die
verrückt nach dem Leben HIER UND JETZT sind ; und nicht
zufällig sind zwei der drei Dichtungen von Frauenhand
geschrieben !

" Golgatha

Wann
wenn nicht
um die neunte Stunde
als er schrie
sind wir ihm
wie aus dem Gesicht geschnitten.

Nur seinen Schrei
nehmen wir ihm noch ab
und verstärken ihn
in aller Munde.

(Eva Zeller)

Zu Mt 5,434 (Jesu Gebot der Feindesliebe) schreibt Kurt
Marti :

"Wen meinte der Mann ?

ich sehe ihn auch
nur ungenau zwar
doch eher
als tiger
als clown
als tänzer
als grünen vulkan
und nicht

als einen beamten
schon gar nicht
in einem armeedress ".

Zum Schluß : Das kann ich, Markus Roentgen, noch mit Ihnen,
Hans-Günter Bender, sprechen, wobei ich gestehe, daß " die
Sehnsucht nach dem ganz Anderen "(Max Horkheimer) bleibt :

"Ecce Homo

Weniger als die Hoffnung auf ihn

das ist der Mensch
einarmig
immer

Nur der gekreuzigte
beide Arme
weit offen
der Hier-Bin-Ich ".

(Hilde Domin)

Boon, am dritten Advent 1927

Eine gute Zeit ! Ihr

Markus Roentgen